

Baugenossenschaften passen ins Berggebiet

Die Genossenschaft ist in Berggebieten als Organisationsform bekannt, aber nicht beim Wohnen. Hier sieht Thomas Egger von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete SAB Potenzial für bürgerliche Baugenossenschaften. Das Magazin WOHNEN SCHWEIZ hat mit ihm gesprochen.

Magazin WOHNEN SCHWEIZ: Welchen Stellenwert hat das Thema Wohnraum bei der SAB?

Thomas Egger: Das Thema Wohnraum ist für die SAB wichtig, etwa aus Sicht der Jugend. Wir wollen mit Aktivitäten wie dem Label «Jugendfreundliche Bergdörfer» den Jungen Perspektiven für das Leben in den Berggebieten geben. Damit verbunden ist nach aussen das Signal, dass die Berggebiete für Jugendliche und Familien attraktiv sind.

«Der Fonds de Roulement ist ein wichtiges wohnungspolitisches Instrument des Bundes.»

Ist es so, dass junge Familien abwandern, weil sie keinen bezahlbaren Wohnraum finden?

Ja, Junge müssen oft aus den Bergdörfern wegziehen, um einen ihrer Ausbildung entsprechenden Job zu finden. Gemäss einer Umfrage, die wir 2014 durchgeführt haben, würden die Jungen aber gerne in ihrem Heimatdorf bleiben. Voraussetzung dafür ist aber entsprechender Wohnraum. Für die Jungen stehen Mietwohnungen im Vordergrund, weil sie noch nicht genügend Kapital für Eigentum haben. In diesem Zusammenhang ist zum Beispiel die Aktion der Walliser Gemeinde Albinen interessant, die einen Beitrag für Neuzuzüger zahlt.

Wie steht es mit bezahlbarem Wohnraum für das Tourismuspersonal?

Dieses Problem besteht in touristischen Hotspots. In extremen Fällen kommt es zu einem Verdrängungswettbewerb zwischen Einheimischen

Thomas Egger, Direktor der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete und Walliser CVP-Nationalrat.

Bild zvg



und Gastarbeitern. Als problematisch erachte ich auch, dass es in Gemeinden wie Zermatt zu einer Segregation zwischen Einheimischen und Zuzüglern kommt. Besser wäre eine Durchmischung im Interesse einer sozialen Integration.

Wären gemeinnützige Baugenossenschaften eine Lösung?

Ich vermute, dass bei vielen Entscheidungsträgern in unserem Berggebiet das Modell Genossenschaft mental eher als Lösungsansatz für den urbanen Raum gesehen und politisch mit «sozialistisch» verbunden wird. Das ist schade und vor allem falsch. Die Berggebiete kennen in vielen Bereichen genossenschaftliche Lösungen, so in der Landwirtschaft. Dieses Modell kann auch auf den Wohnungssektor im Berggebiet übertragen werden.

Was kann WOHNEN SCHWEIZ, der Verband der rund 400 bürgerlichen Baugenossenschaften, tun?

WOHNEN SCHWEIZ ist im Berggebiet noch zu wenig bekannt. Gerne unterstützen wir von der SAB den Verband WOHNEN SCHWEIZ, um im Berggebiet besser bekannt zu werden.

Der gemeinnützige Wohnungsbau hat also Potenzial?

Absolut. Insbesondere was die Bereitstellung von Mietwohnungen für Junge und junge Familien angeht. Aus der Erfahrung konkreter Beispiele wissen wir, dass die Banken und andere Grossinvestoren kaum in derartige Immobilienprojekte in Bergdörfern investieren.

Welchen Stellenwert geben Sie dem Fonds de Roulement des Bundes?

Der Fonds de Roulement ist ein wichtiges wohnungspolitisches Instrument des Bundes. Seitens SAB würden wir uns aber wünschen, dass der Fonds de Roulement explizit eine räumliche Komponente erhält und ein Teil der Mittel gezielt für Projekte im Berggebiet reserviert wird. Das würde helfen, die Unterstützungsmöglichkeit besser bekannt zu machen.

Der Fonds de Roulement kommt nächstens ins Parlament.

Seitens der Berggebiete werden wir diese Verlängerung unterstützen, erwarten aber umgekehrt, dass mehr Projekte im Berggebiet gefördert werden.

Interview Kurt Bischof